

Erika Schachinger

Mein Herz sagt ja, aber mein Verstand nein...

Mit Bezug auf die gestellte Frage, ob die Wiedererrichtung der Fassade des Berliner Stadtschlusses wünschenswert sei, bin ich innerlich gespalten. Einerseits wünsche ich sie, andererseits lehne ich sie ab.

Zum ersten: Als Schülerin erfuhr ich – 1950 in Freiburg/Breisgau – aus der Zeitung, daß mit dem Abbruch des Berliner Schlosses etwas Ungeheuerliches geschah, daß ein Kulturdenkmal ersten Ranges, das architektonische Hauptwerk von Andreas Schlüter, das hätte gerettet werden können, endgültig vernichtet wurde. Aber erst Jahre später, als Studentin in Berlin, begriff ich auf dem damals noch ganz leeren, unbebauten (Marx-Engels-)Platz, was geschehen war. Das letzte alte Straßenschild »An der Stechbahn«, noch nicht abmontiert, ragte verloren gen Himmel, in die jenseitige Welt... Der Gedanke legte sich mir nahe, ein Jahr meines Lebens anzubieten, um den intakten Baukörper des Schlosses erleben zu dürfen, in vager Analogie zu Fausts Pakt mit dem Teufel... Den später errichteten Palast der Republik habe ich nie betreten. Zu groß war die Achtung vor dem Genius Andreas Schlüter, dessen architektonisches Hauptwerk mit seinen Skulpturen einstmals dort stand.

Heute bin ich dem Förderverein Berliner Stadtschloß und seinen Ausstellungsmachern dankbar, daß sie auf das Verlorene nicht nur hinweisen, sondern das Äußere durch ihre Inszenierung für jedermann sinnlich erfahrbar machen. Die Attrappe der Schloßfassade, so unvollständig sie auch ist, vermag doch andeutungsweise den

einstigen Baukörper in seinen Proportionen darzustellen, die Richtung für die so wichtigen Blickachsen vorzugeben und damit die Bedeutung dieses hochsensiblen historischen Ortes in seinem urbanen Kontext hervorzuheben. Der Verlust des Schlosses wird dadurch noch fühlbarer; die Attrappe kann und soll ja auch darüber nicht hinwegtäuschen.

Alle bisher aufgeführten Argumente, die für oder gegen die Wiedererrichtung der Stadtschloßfassade sprechen, sind ehrenwert.

Nun zum zweiten Teil meiner Aussage. Vom Verstand her muß ich die Errichtung der Fassade als einer Kopie ihrer großartigen Vorgängerin ablehnen. Folgende Begründungen mögen dafür herhalten:

– Mit einer Kopie sollte man der nachwachsenden Architektengeneration nicht die Chance verbauen, den Ort als Herausforderung anzunehmen. Notfalls müssen mehrere Wettbewerbe ausgeschrieben werden, mit bestimmten strengen Vorgaben, die bei der Gestaltung des neuen Baukörpers (der Baukörper) die früheren Dimensionen, Blickachsen etc. berücksichtigen. Auch einen Teil der Fassade rekonstruieren oder sie widerspiegeln zu lassen, wäre möglich.

– Wir alle sollten das Wagnis wagen, für die kreativen Kräfte, die – so Gott will – nach uns kommen, auf eine Zukunft zu hoffen; auch im Bereich der Architektur und der bildenden Kunst darauf zu vertrauen, daß eine Zukunft möglich ist, mit Respekt vor der vergangenen, unwiederbringlich verlorenen Leistung. Wie auch immer die Entscheidung über den Schloßplatz ausfallen mag – man darf sie nicht herbeizwingen, sie sollte reifen.

– Ein Denkmal für Andreas Schlüter und die vielen anderen Künstler und Kunsthandwerker, die vor, mit und nach ihm am Berliner Stadtschloß gearbeitet haben, sollte als bildhauerische Aufgabe begriffen und in Auftrag gegeben werden – schon bald! Möglicher Aufstellungsort: das Gelände der ehemaligen Schloßfreiheit, auf dem das Kaiser-Wilhelm-Denkmal von Reinhold Begas stand.